

Frauen sind nicht gern gesehen

Ein Besuch im Bubenhock der Beratungsstelle für Familien, Paare und Kinder

In der Fabe werden auch Gruppentherapien durchgeführt. Im Bubenhock begleiten ein Psychologe und ein Sozialarbeiter auffällige Buben auf dem Weg zum Mannsein.

CATHERINE WEYER

Den Eingang zur Familien-, Paar- und Erziehungsberatung (Fabe) im grauen Haus am Claraplatz überblickt man leicht. Die Leute strömen in Scharen an einem vorbei, auf dem Weg zur Tramstation oder einem der Einkaufsläden. Eine überdimensionale blaue Schere wirbt für den Coiffeur, der sich im gleichen Gebäude befindet.

Im 4. Stock angekommen, muss man kurz klingeln und schon steht man im farbenfrohen Wartezimmer, das in einem sonnigen Gelb gehalten ist. Es herrscht reger Betrieb. Ein rothaariger Junge sitzt neben einer Frau und einem kleinen Mädchen. Während die Kleine lebhaft auf Stuhl und Boden herumkrabbelt, sitzt der Junge still da. «Lilly, jetzt zieh doch endlich deine Jacke aus!» Die Frau scheint gereizt, hält ihre Nespresso-Papiertüte fest auf dem Schoss und diskutiert mit dem Jungen, wie er seinen grünen Plastiksack in der Jacke verstauen kann.

Für einmal nur unter Männern

An der breiten Fensterfront sind zwei Barhocker. Die belebte Strasse liegt einem nun zu Füssen. Während ein Junge still aus dem Fenster schaut, klopfst sein Sitznachbar mit gleichmässigen Schlägen an die Heizung, die direkt unter dem Fenster ist. Langweilen sollte er sich eigentlich nicht. Direkt neben ihm sind drei Bastkörbe voller Spielsachen, in der Mitte des Wartezimmers steht ein Schwan zum Schaukeln und ein Holzhaus, das gross genug ist um von Kindern bewohnt zu werden. An dem gelben Tischchen sitzt ein blonder Junge und kritzelt auf einem Blatt Papier.

Die Tür vom Wartezimmer zu den restlichen Räumen öffnet sich und zwei ältere Herren kommen herein. Der Blonde springt von seiner Zeichnung auf und rennt den beiden entgegen. «Guten Tag Herr Schmid, guten Tag Herr Ruckzuck.» Lothar Schmid und René Frei arbeiten als Psychotherapeut und Sozialarbeiter



AUSNAHME Im Bubenhock sind Mädchen höchstens als Puppen erwünscht. HEINZ DÜRRENBARGER

in der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung. Gemeinsam leiten sie die Bubengruppe, bei der sich alle zwei Wochen Knaben im Alter von 8 bis 12 Jahren abends für zwei Stunden treffen. In fünf Sitzungen geht es darum, dass Jungs, die in erster Linie Frauen als Bezugspersonen haben, lernen, mit sich und anderen umzugehen.

Mit Spielen, Gesprächen und einem gemeinsamen Essen lernen die Knaben, Verantwortung in einer Gruppe zu übernehmen und Regeln einzuhalten. «Weiber sind bei uns nicht erlaubt», gibt mir René Frei gleich als Antwort auf die Frage, ob ich diese Bubengruppe einmal besuchen darf. Und auch Lothar Schmid warnt mich vor der Reaktion, welche die Jungen an den Tag legen könnten. «Bei früheren Besuchen hiess es auch schon, dass Frauen stinken würden.» Aber es gehe eben genau darum, für einmal nur unter Männern zu sein.

Einen kurzen Besuch darf ich der Gruppe aber abtun. Vor der Tür sind die Schuhe paarweise auf dem Boden verteilt, Jacken und Rucksäcke finden sich unter der Treppe oder in einer Ecke. Nach einem kurzen Klopfen öffnet mir ein Junge und

sieht mich mit seinen blauen Augen erstaunt an. Er steht nur da, sieht zu den beiden Leitern und lässt mich durch, ohne mit mir zu reden. Es hat noch einen freien Stuhl zwischen den Leitern. Auf die Grösse der Kinder angepasst, sitzt man als Erwachsene fast mit den Knien am Kinn.

Komisch, dass eine Frau da ist

Irgendwie bin ich den fünf Jungs nicht geheuer und werde erst einmal ignoriert. Nur der Blonde, der mich schon im Wartezimmer gesehen hat, redet mit mir. Die anderen schnappen sich ein rotes Herzkissen, sehen sich Fotos an, die sie mitgebracht haben oder mustern mich misstrauisch. Es geht nicht lange, bis der Rotschopf Schmid ins Ohr flüstert. «Es ist komisch, dass eine Frau da ist.» Die Gruppe spricht darüber, was zu tun ist, wenn man gehänselt wird. Der Blonde, Luca, wird von den andern «Lukas» genannt und nervt sich. «Und ich kann mich wirklich aufregen», droht er mit grossen Augen und bestimmtem Ton. «Und wie reagieren wir, wenn so etwas passiert?», fragt Schmid in die Runde. «Stopp sagen», «sich darüber lustig machen», meinen die Jungs. «Aber aufregen darf man sich?» – «Aufre-

gen darfst du dich schon, aber nicht gewalttätig werden», beruhigt Frei Luca.

Für das Znüni werden die Verantwortlichen ausgesucht. Jemand für den Sirupauschank, das Brötchen verteilen und die Äpfel schneiden. Und schon wieder sind die Blicke des Rotschopfs auf mir. Plötzlich dreht er sich wieder zum Leiter und flüstert ihm ins Ohr, ohne mich aus den Augen zu lassen. «Wann geht sie denn wieder?» Der Rotschopf scheint mich wirklich nicht zu mögen. Es kommt zu einer Abstimmung, ob ich noch bleiben darf. Und obwohl sich Luca und Randolph für mich einsetzen, überwiegt doch das Misstrauen. Und so stehe ich von meinem Kinderstuhl auf und verlasse die Herrenrunde. Viel zu mir gesagt haben sie nicht, aber untereinander waren sie für eine Männerrunde doch sehr gesprächig.

In der Fabe ist es still geworden. Draussen leuchten bereits die Strassenlaternen. Telefon und Klingel sind verstummt, das Wartezimmer leer. Zu hören ist noch eine Sachbearbeiterin, die mit Blättern raschelt und das Klappern einer Computertastatur.

Aus erster Hand

«Die Familie als Ganzes»



Der Psychologe Markus Haener arbeitet seit 13 Jahren für die Fabe – als Fachpsychologe und als Leiter des Bereichs Psychologie.

Herr Haener, Sie arbeiten neben der Beratungsstelle noch selbständig in einer Praxis. Was zeichnet die Fabe aus?

Markus Haener: Die Fabe arbeitet mit der Familie als sozialem System. Als «Problem» wird nicht eine Person behandelt, sondern die Familie als Ganzes. In einer Privatpraxis ist das grundsätzlich nicht der Fall. Die Betreuung einer Familie mit Kindern erfordert einen Mehraufwand, zum Beispiel die Rücksprache mit Eltern, Schule oder Ärzten. In einer Praxis ist dieser Aufwand meist nicht möglich. Zudem haben wir Mitarbeitende hier die Möglichkeit, uns regelmässig auszutauschen. Dies auch über unseren Fachbereich hinaus, zwischen Sozialarbeitern und Psychologen. Die Niederschwelligkeit der Fabe im Vergleich zu privaten Praxen kann ein Nachteil sein. Es melden sich auch Leute mit unklaren Vorstellungen oder wenig Motivation. Es sind meistens Klienten, die sich aufgrund einer Empfehlung durch eine andere Institution bei uns anmelden. Bei ihnen besteht die Gefahr, dass sie Termine kurzfristig absagen oder gar nicht erscheinen. Für uns entsteht dann ein grosser administrativer Aufwand. Oft ist es auch so, dass sie die Beratung abrechnen oder mehrere Anläufe brauchen, bis sie unsere Unterstützung annehmen.

Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeit und Psychologie aus?

Haener: Eine Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeit und Psychologie entsteht meist, wenn in einer Beratung ein Thema aus dem jeweils anderen Fachbereich zur Sprache kommt. Es kann zum Beispiel sein, dass eine Mutter zu mir kommt, weil ihr Sohn nach dem Schulabschluss keine Lehrstelle gefunden hat. Anstatt sich um eine Arbeit zu kümmern oder die Mutter im Haushalt zu unterstützen, «gammelt» er lieber herum und schläft bis mittags. Der Jugendliche soll nun den Schritt weg von zu Hause in die Eigenständigkeit schaffen, und auf diesem Weg begleiten wir ihn. Wenn es nun um die Wohnungs- oder Arbeitssuche geht, beziehe ich die Sozialarbeiterin mit in den Fall ein. Sie kann bei diesen finanziellen Belangen eine fachliche Unterstützung bieten.

Wechseln während einer Beratung auch die Betreuer?

Haener: Grundsätzlich nicht. Wenn man sich als Berater befangen fühlt, wird der Fall meist vor der ersten Sitzung abgegeben. Es gibt aber Fälle, bei denen ein weiterer Psychologe oder Sozialarbeiter hinzukommt. Wenn beispielsweise ein Ehepaar wegen Beziehungsproblemen zu uns kommt und auch die Kinder davon betroffen sind. In so einem Fall werden Paar- und Familienberatung getrennt, meist auch durch zwei verschiedene Mitarbeiter durchgeführt. Dadurch wird sichergestellt, dass die Beziehung der Eltern nicht vor den Kindern und Erziehungsproblemen während der Paarberatung diskutiert werden.

Kommen die Leute oft mit ähnlichen Problemen zu Ihnen?

Haener: In der Psychologie muss jeder Fall gesondert betrachtet werden. Eine Standardisierung kann nur zu einem gewissen Teil vorgenommen werden. Aber bei jedem Fall muss man einen Weg finden, an das Problem heranzutreten und den Klienten zu motivieren. Ich persönlich arbeite sehr gerne mit Familien, weil hier mit einem System gearbeitet werden muss. Die Problemstellungen sind dabei oft sehr vielseitig. Manchmal kommt während der Beratung ein neues Problem dazu und ein anderes verschwindet gänzlich. Das macht unsere Arbeit sehr lebendig und spannend. (WEY)

Verein bietet Hilfe zur Selbsthilfe

Die Fabe ist seit 77 Jahren eine der Anlaufstellen für Basel-Städter, die sich in Not befinden

Das interdisziplinäre Team der Familien-, Paar- und Erziehungsberatung unterstützt Familien, Paare und deren Angehörige im psychosozialen Bereich.

CATHERINE WEYER

Die Familien-, Paar- und Erziehungsberatung (Fabe) befindet sich an einer Strasse mit viel Betrieb. Direkt am Claraplatz bietet die Stelle Unterstützung bei finanziellen Problemen, Erziehungs- oder psychosozialen Fragen für Familien und Paare des Kantons Basel-Stadt. Der Verein ist politisch und konfessionell neutral und wird vom Kanton finanziell unterstützt.

Betroffene machen ersten Schritt

Die Initiative für eine Beratung muss von den Privatpersonen kommen. «Letztendlich können staatliche Stellen wie der Schulpsychologische Dienst oder Beratungsstellen nur die Empfehlung abgeben, sich an uns zu wenden», so Renato Meier, Geschäftsleiter der Stelle. Auftraggeber sind die Klienten selbst. Eine Vernetzung zwischen den staatlichen Institutionen findet aber bei Bedarf statt. 7 Psychologen, 4 Sozialarbeiter und 5 Sachbearbeiterinnen in Teilzeit sind in der interdisziplinär aus-



POLYVALENT Die Fabe am Claraplatz bietet seit über einem Dreivierteljahrhundert Beratung für Familien und Paare in Erziehungsfragen. HEINZ DÜRRENBARGER

gerichteten Institution angestellt.

Je nach Anmeldegrund und individueller Auslastung werden die Fälle an die einzelnen Mitarbeiter verteilt. Trotz persönlicher Präferenzen und fachlicher Schwerpunkte sind alle Mitarbeitenden Generalisten. Bei einer Beratung wird grundsätzlich die ganze Familie mit einbezogen. So zeigt sich oftmals, dass die Probleme einen anderen Ursprung haben als zunächst vermutet. Die Ziele und Lösungen werden dabei mit den Klienten zusammen erarbeitet. Die Berater bieten auf

dem Weg dorthin ihre Unterstützung an.

Meier, selbst diplomierter Sozialarbeiter, sieht die Teamarbeit als grosse Stärke seines Betriebs. «Bei festgefahrenen Situationen kann der Berater die Kollegen von Sozialarbeit und Psychologie um Rat fragen. Im Extremfall kann der Fall auch intern weitergeleitet werden.» Aber auch die Fabe kann sich nicht jedes Themas annehmen. «Für akuten Suizid sind wir beispielsweise der falsche Ansprechpartner. In so einem Fall nehmen wir uns der Person

an und begleiten sie zu der zuständigen Fachstelle.»

Dass ein Bedarf für eine solche Stelle vorhanden ist, wird durch die Wartezeiten deutlich. In stark besuchten Perioden wie um den Jahreswechsel herum kann sich die Frist auf vier bis sechs Wochen belaufen. In dringenden Krisensituationen erhalten die Klienten innert 24 Stunden einen Termin.

Vom Kanton subventioniert

Zwar durch den Kanton Basel-Stadt subventioniert, ist die Fabe aber eine private Institution. Das Beratungshonorar wird den finanziellen Verhältnissen der Klienten angepasst. «Dass die Klienten von sich aus unsere Institution aufsuchen und sich nicht gedrängt fühlen, ist uns sehr wichtig», sagt Meier. Ob die Stelle besucht wurde, wird Behörden nur in Absprache mit den Klienten mitgeteilt. Ausnahmen gäbe es, wenn ein Kind gefährdet sei.

Im Jahr 2007 konnte die Fabe ihr 75-Jahr-Jubiläum feiern. Seit 1932 unterstützt die Stelle Familien, Paare und Angehörige in schwierigen Situationen.

Diese Seite ist eine Schlussarbeit aus dem Praxiskurs «Schreiben für Printmedien», den der ehemalige bz-Redaktor Philip Meyer im Auftrag der Uni Basel durchführt.